

Schwestern und Brüder!

Das Christkönigsfest trug von Anfang an einen politischen Charakter – wenn auch die Motive seiner Einführung vor 99 Jahren aus heutiger Sicht etwas durchwachsen anmuten: Die damaligen Führungsriege unserer Kirche trauerten in den Jahren nach dem 1. Weltkrieg vielfach noch um den Untergang altehrwürdiger Monarchien und ihrer Großreiche, deren Machtansprüche häufig religiös verbrämt waren. Mit der Integration in liberal-demokratische Staatswesen taten sie sich dagegen oft schwer, ging deren Macht doch nur vom Staatsvolk und nicht von Gott aus. Deshalb verband Pp. Pius XI. mit der offiziellen Einführung des Christkönigsfestes 1925 explizit das Ziel, „den Irrtum des Laizismus [zu] bekämpfen“, aber ebenso die politische Trägheit des katholischen Fußvolks, das diesen Kampf gegen die laizistischen „Feinde der Kirche“ nicht beherzt genug führen würde. Diese anti-demokratische Grundlage der Christkönigs-idee ist für die meisten von uns heute kaum mehr nachvollziehbar, geschweige denn teilbar. – Zugleich war die Christkönigs-idee aber für damalige Verhältnisse höchst zeitgemäß und geradezu modern: Pius XI. wollte mit dem Christkönigsfest nämlich auch ein starkes Signal setzen gegen den die damalige Welt zersetzenden Nationalismus, wörtlich gegen die „Eifersüchteleien unter den Völkern, die eine friedliche Wiederversöhnung noch weitgehend behindern“ und „die sich nicht selten unter der Maske der Vaterlandsliebe verbergen“. Und nur wenige Jahre nach seiner Einführung wurde die Christkönigs-idee dann auch noch zur Kritik an den totalitären Diktaturen, die sich allenthalben etablierten – in der Sowjetunion, in Nazi-Deutschland, in Italien und Spanien etc. – ja sogar an einem entfesselten Kapitalismus, der dabei war, die Welt zu überziehen. Von daher ist es sehr gut nachvollziehbar, dass das Christkönigsfest in den Jahren nach dem 2. Weltkrieg v.a. unter jungen Katholik:innen eine ungeheure Popularität entwickelte: Die großen Fackelaufmärsche kirchlicher Jugendorganisationen jener Zeit waren klare politische Manifestationen und Demonstrationen.

Zwischenzeitlich ist es stiller geworden um das Christkönigsfest, das in manchen Pfarren gerade noch als „Jugendsonntag“ begangen wird – nicht nur, weil die profiliert kirchlichen Milieus und damit auch die katholischen Jugendverbände sich unaufhaltsam auflösen begannen, sondern auch, weil dem Fest seine politischen Gegner abhandengekommen zu sein schienen: Mit Demokratie und Menschenrechtsidee hat sich unsere Kirche längst arrangiert und angefreundet; die Hardcore-Nationalisten schienen angesichts von Multikulturalität, Globalisierung und auch politischer Internationalisierung ausgedient zu haben, die Zeit totalitärer Diktaturen schien ebenfalls vorbei, und der Kapitalismus wurde vielerorts sozialpolitisch eingehegt. Braucht es heute also noch ein Christkönigsfest?

Es ist traurig, dass man wohl konstatieren muss: Ja. Ja, es braucht die Stimme unseres Glaubens heute erneut gegen wiedererwachende politische Egoisten, welche die eigene Nation wieder an die erste Stelle setzen und die Eigeninteressen politischer Mehrheiten auf Kosten Schwächerer und ethnischer Minderheiten durchzusetzen versuchen. Ja, es braucht die Stimme unseres Glaubens erneut gegen den weltweit einsetzenden Rückbau liberal-demokratischer Staatswesen zu Herrschaftsregimen von politischen Egoisten, Superreichen oder ideologischen Fundamentalisten. Ja, es braucht die Stimme unseres Glaubens gegen einen aufkommenden Kulturrelativismus, der die Geltung universaler Menschenrechte in Abrede stellt. Und es braucht die Stimme unseres Glaubens gegen ein in eine Sackgasse geratenes Wirtschaftssystem, das sich mit allen Mitteln gegen seine überlebenswichtige soziale Neuausrichtung und ökologische Transformation stemmt.

Kann dafür aber die Erinnerung an einen König Christus hilfreich, motivierend und nährend sein? – Ja, sie kann. Sie kann es aber nur, wenn sich die Christkönigs-idee nicht als machtpolitische Übersteigerung weltlicher Herrschaftsmodelle herausstellt, sondern wenn sie sich an jenem Bild orientiert, welches das heutige Evangelium von Christus, dem König zeichnet: ein Mensch, der jede weltliche Macht und Autorität infrage stellt und relativiert, weil sein Lebenssinn und -ziel „nicht von dieser Welt“ ist, sondern über diese hinausweist.